

## Session 4

# Medienpädagogik als Akteur in kapitalistischen, kommerzialisierten und globalisierten Medienwelten

## Warum Computerspielen trotzdem gut ist – Neutralisierungsstrategien von Computerspielabhängigen und sozialwissenschaftlichen Forschern

Dr. Paula Bleckmann/Nadine Jukschat M.A., Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Aufgrund der Dominanz einer quantitativen, pathogenetisch orientierten medizinisch-psychologischen Forschung droht sich derzeit die Idee von Computerspielsucht als Krankheit als herrschendes Deutungsmuster zu etablieren, siehe z.B. auch die Aufnahme von „Internet Gaming Disorder“ als Forschungsdiagnose im DSM.

Die medienpädagogische Forschung stellt sich dagegen in diesem Diskurs bisher eher auf die Seite der „Games Studies“, welche die Existenz des Phänomens prinzipiell in Frage stellen, oder es z.B. als Ausdruck einer (Adoleszenz)-Krise oder als Symptom zugrundeliegender Probleme deuten. Dies erscheint verständlich aus einer Forschungstradition, deren Stärken darin liegen, In-Game-Verhaltensweisen und Spielmotivation aus der Sicht der Spieler differenziert zu beschreiben, sie auch als neue Kulturform zu charakterisieren, was zur historisch gewachsenen Idee neuer Medienpraktiken als revolutionäre Subkulturen passt.

Zur Integration beider Forschungsrichtungen stellen wir in der Tradition der sozialwissenschaftlichen Suchtforschung eine Grounded Theory des suchartigen Computerspielverhaltens als Versuch der virtuellen Befriedigung realer Bedürfnisse vor, welches in negativer Weise auf die Realbiographie zurückwirkt. Im Fokus stehen im Vortrag fünf auf verschiedenen Ebenen greifende „Neutralisierungsstrategien“ der SpielerInnen zur Stabilisierung einer bereits problematischen Spielpraxis, die auf Parallelen zur Meta-Ebene des sozialwissenschaftlichen Diskurses um Auswirkungen zunehmenden Computerspielkonsums untersucht werden. In der Diskussion möchten wir ausloten, inwieweit dieser Vergleich für eine kritische Selbstreflexion der Medienpädagogik im Hinblick auf die Beurteilung problematischer Medienpraktiken hilfreich sein kann. An die Stelle der Wertungsextreme („es ist trotzdem gut“ vs. „es ist einfach nur krank“) könnte so die Frage nach Bedingungen einer gelingenden intermondialen Balance im biographischen Verlauf treten.